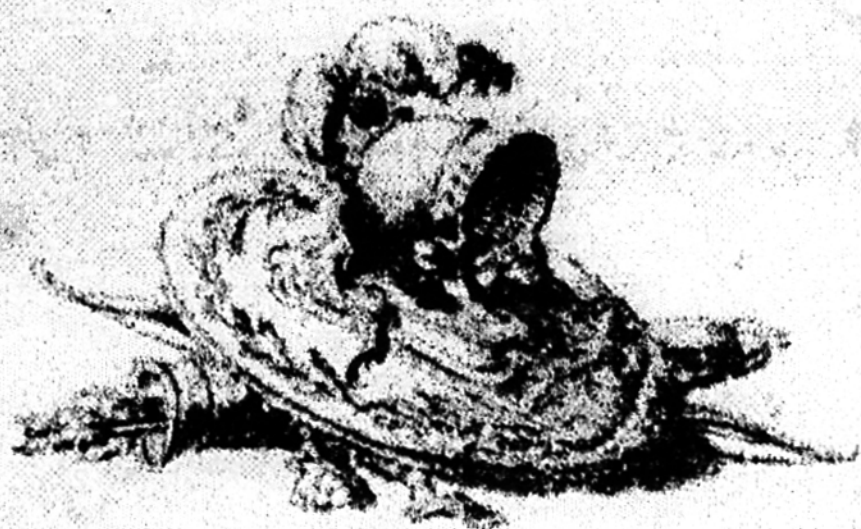


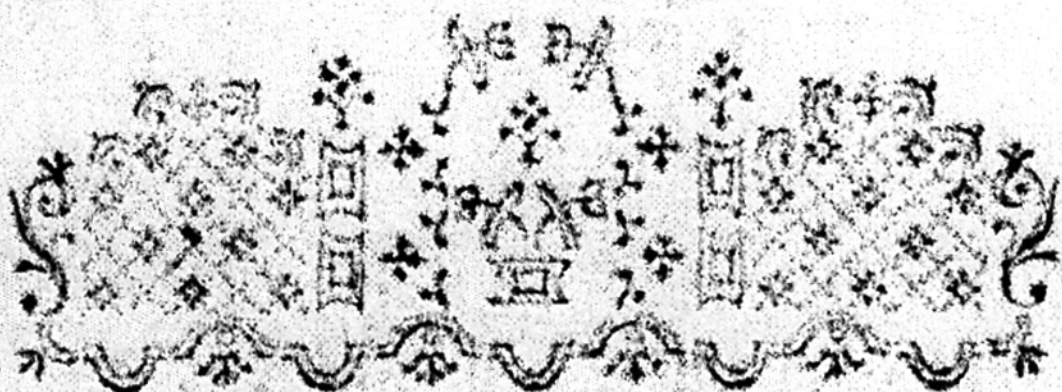
Preussische
Kriegslieder

in den
Zügen 1756 und 1757
von
einem Grenadier.



Mit Melodien.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voss.



Vorbericht.

Die Welt kennet bereits einen
Theil von diesen Liedern;
und die feinem Leser ha-
ben so viel Geschmack daran gefunden,
daß ihnen eine vollständige und ver-
besserte Sammlung derselben, ein an-
genehmes Geschenk seyn muß.

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem eben so viel Heldenmuth als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen, als in der Schule erzogen, scheint er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigstens, wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kann er nur den Ruhm des Römers, als ein lyrischer Dichter überhaupt, im Sinne gehabt haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz, setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von
einem

einem ungekünsteltesten Krieger unterschieden!

Auch mit dem Pindar hat er weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die *Υπερβατα* der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtäus könnte er die heroischen Gesinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz für das Vaterland zu sterben, erlernt haben, wenn sie einem Preussen nicht eben so natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeiste-

2
rung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, sondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben, und alle sein Erhabnes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts; und prahlen und schimmern scheint er, weder als Dichter noch als Soldat zu wollen.

Sein Flug aber hält nie einerley Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne sah, läßt sich nun tief herab, auf der Erde sein Futter zu suchen; und das ohne Beschädigung sei-

ner Würde. Antaus, um neue Kräfte zu sammeln, mußte mit dem Fusse den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt, ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft, wo es niemand bleiben kann. Denn was erweckt das Lachen unfehlbarer, als große mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinen Wirkung? Ich rede von den brotligsten Gemälden des Hofbächleins Liedes.

Seine Sprache ist älter, als die Sprache der jetztlebenden größern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigern Stände, die

wir das Volk nennen, bleiben in den
Feinheiten der Rede immer, wenig-
stens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen, und jede
Zeile mit einer männlichen Sylbe zu
schliessen, ist alt. In seinen Liedern
aber erhält sie noch diesen Vorzug,
daß man in dem durchgängig männ-
lichen Reime, etwas dem kurzen Ab-
setzen der kriegerischen Trommete
ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also,
wenn ich unsern Grenadier ja mit
Dichtern aus dem Alterthume verglei-
chen sollte, so müßten es unsere Bar-
den seyn.

Vos quoque, qui fortes animas belloque
peremtas

Laudibus in longum vates dimittitis
ævum,

Plurima securi fudistis carmina Bardi *

Carl der grosse hatte ihre Lieder, so viel es damals noch möglich war, gesammelt, und sie waren die unschätzbare Zierde seines Büchersaals. Aber woran dachte dieser grosse Beförderer der Gelehrsamkeit, als er alle seine Bücher, und also auch diese Lieder, nach seinem Tode an den Meistbietenden zu verkaufen befahl? Konnte

X 5

ein

* Lucanus.

ein römischer Kayser der Armuth kein
ander Vermächtniß hinterlassen *? —
O wenn sie noch vorhanden wären!
Welcher Deutsche würde sich nicht,
noch zu weit mehrerm darun verstes-
hen, als Hicke's **?

Ueber die Gesänge der nordischen
Skalden scheinert ein günstiger Ge-
schick gewacht zu haben. Doch die
Skalden waren die Brüder der Bar-
den;

* Reinbartus in vita Caroli M. cap. 33. Similiter &
de libris — Haecuit, ut ab his, qui eos habere
vellent, iusto pretio redimerentur, pretium
que in pauperes erogaretur.

** Georg. Hickesius in Grammatica Franco-Theodisca c. 1.
O utinam jam extaret augusta Caroli M. Bi-
bliotheca, in qua delicias has suas reposuit
Imperator! O quam lubens, quam iucundus
ad extremos Caroli imperii fines proficiscerer,
ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!

den; und was von jenen wahr ist, muß auch von diesen gelten. Beyde folgten ihren Herzogen und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen ein Kreis um sie, und waren verbunden sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich;

so unsterblich, als die Schande des
Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren
Ueberbleibseln dieser uralten nordischen
Heldendichter, wie sie uns einige dän-
ische Gelehrte aufbehalten haben*,
umgesehen, und sich mit ihrem Geiste
und ihren Absichten bekannt gemacht;
hat man zugleich das jüngere Geschlecht
von Barden aus dem schwäbi-
schen Zeitalter, seiner Aufmerksamkeit
werth geschätzt, und ihre naive Spra-
che, ihre ursprünglich deutsche Den-
kungsart studirt: so ist man einiger-
massen fähig über unsern neuen preus-
sischen

* Andreas Vellejus und Petrus Septimius.

nischen Garden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Klasse sind, welchen die französische Poesie alles in allem ist, wollte ich wohl für ihn verbeten haben.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz finden konnte; ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: „Die Wanduren lagen nahe an den Werken der Stadt, in den Hölen der Weinberge; als er einen gesehen, habe er nach ihm hingefungen.“

Was liegst du, nackender Pandur!

Necht wie ein Hund im Loch?

Und weisest keine Zähne nur?

Und beläst? So beisse doch!

Es könnte ein Herausforderungslied
zum Zweykampf mit einem Panduren
heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch
nicht das letzte Siegeslied soll gesun-
gen haben. Zwar falle er bald oder
spät; seine Grabchrift ist fertig:

Εἰμι δ' ἔγωγε Σαρπητῶν μεν ἑταίριος
ἐναντός

Καὶ Μουσῶν ἔρατον δῶρον ἱππια-
μείος.

